

Buchbesprechungen

Livres

Book reviews

Gerhard S. Barolin:
Integrierte Psychotherapie. Anwendungen in der Gesamtmedizin und benachbarten Sozialberufen

Wien: Springer; 2006. Gebunden, XIV, 521 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. € 49.90, ISBN 3-211-25775-6

Das in acht Kapitel gegliederte, 521 Seiten umfassende Buch, an dem auch andere Autoren mitwirkten, will, wie *Gerhard S. Barolin*, Universitätsprofessor an der Wiener Medizinischen Fakultät, in seinem Vorwort festhält, «die Psychotherapie in Anwendung für die Gesamtmedizin vermitteln». – Das erste, 391 Seiten enthaltende, einflussreich verfasste und mit einem «Quellenverzeichnis» endende Kapitel, das grösstenteils von *Barolin* verfasst worden ist, trägt den gleichen Titel wie das Buch. In einer «Schlagwort-Information» – eine solche ist jedem Kapitel und Unterkapitel vorangestellt – definiert der Autor die von ihm verwendete Psychotherapie als «nach allen Seiten offen, auf Methoden aufbauend, aber nicht methodenfixiert, in enger Kooperation mit der somatischen Medizin und allen verwandten Disziplinen». *Barolin* betont: «Nicht die Postulate einer Schule, sondern die bestmögliche Wirkung auf den Patienten soll im Vordergrund stehen.» Eine der wichtigsten Wirkfaktoren jeder Psychotherapie sei die darin enthaltene Empathie. Als die «zwei wesentlichen Philosophien» der Psychotherapie erwähnt der Autor: (1.) das Angreifen an der Wurzel, (2.) das Angreifen am Symptom. Die von ihm als essentiell geltenden Gesichtspunkte der Psychotherapie stellt er in einer Synopsis dar, ein Umstand, der dem Anfänger das Memorieren erleichtern dürfte. Darunter reiht *Barolin* ein: das Gespräch, das analytische Konzept, der systemische Ansatz, die Gruppentherapie, inklusive das sich in einer Gruppe vollziehende Psychodrama und die 2stufige Gruppenpsychotherapie mit integriertem Autogenem Training. Zu den Psychotherapeuten stellt er fest, es seien häufig «Menschen, die aus einer persönlich dynamisch belastenden Situation hoch sensibel, verwundbar und auch manchmal ursprünglich verhaltensauffällig geworden» seien. Ihre Berufswahl sei «auch im Sinne einer Selbstheilungstendenz getroffen» worden.

Barolin vermittelt eine beeindruckende, wenn auch sehr persönlich gefärbte Übersicht über die Psychotherapieliteratur und die verschiedenen psychotherapeutischen Schulen. *S. Freud*, *J. H. Schultz* und *V. E. Frankl* ist ein

spezielles Kapitel gewidmet, wobei er zu den letzteren beiden eine «fruchtbare persönliche Bekanntschaft» gepflegt habe. In einem ausführlichen Abschnitt wendet sich der Autor der «Gerontopsychiatrie und der Rehabilitationspsychotherapie als Gebiete für die integrierte Psychotherapie» zu. Der sich in seinem Buch über eine grosse Lebenserfahrung ausweisende Autor führt zum Alter unter anderem aus: «Das Altwerden kann eine Lebenskrise (unter Umständen die grösste) sein, vergleichbar mit der Pubertätskrise, der Reifungskrise, der Partnerkrise, etc. ... Somit ist nach ärztlichen und ethischen Überlegungen dringend Psychotherapie geboten». *Barolin* kommt ausführlich auf die Beziehung der Betagten zu den jüngeren Generationen und ebenso auf die Sexualität und ihre spezielle Entwicklung im höheren Lebensalter zu sprechen, wobei besonders in diesem Zusammenhang auffällt, wie sehr die darin enthaltenen Ausführungen praxisbezogen sind. Ein spezieller Abschnitt widmet sich der Psychotherapie bei Schmerz.

Das grösstenteils von *Sigrun Rossmannith*, *Wien*, verfasste Kapitel über den «Psychiatrisch-Psychotherapeutischen Konsiliardienst einschliesslich Krisenintervention im Krankenhaus» kommt auf den hohen Bedarf an Psychotherapie im allgemeinen Krankenhaus zu sprechen. Im Rahmen kurzer Ausführungen über «Psychotherapeutische Medizin in der ärztlichen (Land-)Praxis» führt *Günther Bartl*, *Hausbrunn*, *Österreich*, unter anderem die bekannte Tatsache an, dass die Psychotherapie eines einzelnen Familienmitgliedes es etwa gestatte, einen therapeutischen Einfluss auf die gesamte Familie auszuüben. In einem weiteren Kapitel fasst *W. Biebl*, *Innsbruck*, als Ziele der tiefenpsychologischen Psychotherapien zusammen: den Neuaufbau von Bewältigungsmöglichkeiten, die Zunahme an Selbstwertgefühl und Sicherheit sowie die Flexibilität im Durchdenken geplanten Handelns. In etwas eigenwilligen Gedankengängen sieht *Hans Georg Zapotoczky*, *Wien*, die optimale Therapie der Schizophrenie in einer Kombination von verhaltenstherapeutischen oder kognitiv-verhaltensorientierten Methoden mit neuroleptischer Medikation. Es gehe dabei auch um das Training sozialer Fähigkeiten und das Lernen des Umgangs mit den Symptomen der Erkrankung sowie den Psychopharmaka. Der systemischen Psychotherapie widmet sich *Eduard Waidhofer*, *Altenberg*, *Österreich*, wobei er anführt, dass die Fundamente systemischer Beratung und Psychotherapie «die

Haltung authentischer Wertschätzung und Würdigung der Person sowie die Achtung vor der Autonomie von Systemen» seien. *Alfred Drees*, *Krefeld*, führt unter dem Thema «Defokussierende Imaginationen in der Integrierten Psychotherapie» u.a. an, dass mit dieser Methode nicht der Fokus des traumatisierenden Erlebens angezielt werde, sondern die Förderung der Ressourcen des gesunden Erlebens. Im letzten Kapitel sieht *Albert Lingg*, *Rankweil*, *Österreich*, in der «Psychoedukation» die Möglichkeit, Patienten, Angehörigen und Pflegepersonen gleichermaßen Information über die Erkrankung und über erforderliche Behandlungsmassnahmen zu geben.

Das *Barolinsche* Buch enthält eine Fülle eines durch grosse berufliche und allgemein menschliche Erfahrung grundgelegten Wissens. Wenn auch die einzelnen Kapitel etwas zufällig aneinandergereiht erscheinen, so vermitteln sie je einzeln doch wesentliche Leitlinien für eine originell in einen gesamtmedizinischen Zusammenhang integrierte Psychotherapie. Das Buch kann besonders Anfängern in Psychiatrie und Psychotherapie, aber auch Vertretern anderer medizinischer Disziplinen sowie interessierten Laien sehr empfohlen werden.

R. Battegay, Basel

Peter Berlit:
Memorix Neurologie

Stuttgart: Thieme; 2006. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Kartoniert, 438 Seiten, 140 Abbildungen, 278 Tabellen. Fr. 67.90/€ [D] 39.95, ISBN 3-13-140094-3

Nachdem die «Essentials der klinischen Neurologie für die Kitteltasche» zwischenzeitlich in allen europäischen Sprachen erschienen sind, war es an der Zeit, nach 12 Jahren auch die deutsche Auflage zu aktualisieren.

Auf 438 Seiten ist eine enorme Fülle an praktisch relevantem Neurologiewissen kompakt zusammengefasst, in 16 Kapiteln geschickt strukturiert und dank umfassendem Inhaltsverzeichnis am Patientenbett rasch abrufbar.

In bekannt prägnanter Weise behandelt Kapitel 1 die neurologische Untersuchungsmethodik, dabei zu erhebende Befunde mit Nomenklatur und neurologisch-topischer Zuordnung und Kapitel 2 die Methoden, Befunde und Normwerte der Zusatzdiagnostik. Kapitel 3 ist der Diagnostik und Therapie der Kopfschmerzen (mit Wiedergabe der neuen

Klassifikation der HIS), Kapitel 4 den Raumforderungen und Kapitel 5 den zentralmotorischen Erkrankungen gewidmet. Letzteres enthält ausgezeichnete Tabellen zur Differentialdiagnose, z.B. des Tremors oder der Ataxie, oder zur medikamentösen Therapie des Parkinson-Syndroms. Kapitel 6 bis 14 widmen sich den Demenzen, den Anfallsyndromen, den entzündlichen Erkrankungen des Nervensystems, den zerebrovaskulären Erkrankungen, den traumatischen Erkrankungen des Nervensystems, den Rückenmarkerkrankungen, den Polyneuropathien, den peripheren Nervenläsionen und den Muskelerkrankungen.

In jedem Kapitel erstaunt die geschickte Gestaltung der vielen, aber gut ausgewählten Tabellen, die eine rasche Orientierung ermöglichen; sei es nun als Anleitung zur klinischen Differentialdiagnose, zur weiteren Zusatzdiagnostik oder zur Therapie inklusive Angabe von genauen Dosierungen und Nebenwirkungen. Perfekt vereinfachte und geschickt ausgewählte schematische Zeichnungen erläutern, wo sinnvoll, den kompakten Text. Wenn nötig sind auch umfangreiche Tabellen zwecks rascher Orientierung vorhanden, wie z.B. bei den mitochondrialen Multisystemerkrankungen. Andererseits finden sich Angaben, die oft schwierig zusammenzutragen sind, wie z.B. die Äquivalenzdosen der verschiedenen Cholinesterasehemmer bei der Myasthenie-Therapie. Besonders hilfreich sind auch die beiden letzten Kapitel: multifokale neurologische Erkrankungen und spezielle Therapieprobleme. Ersteres befasst sich mit den paraneoplastischen, endokrinen hypovitaminösen und vaskulitischen und toxischen (Porphyrie, Alkohol) Auswirkungen am Nervensystem sowie auch mit der Multiplen Sklerose. Selbstverständlich sind hier auch die neusten diagnostischen Kriterien (Mac Donald) und Therapieoptionen (Miotoxantron) ausführlich dargestellt. Das letzte Kapitel widmet sich der Therapie von Schlafstörungen, Spastik und Dystonien, dem Einsatz von Botox, Plasmapherese und Immunsuppressiva, Fragen der Therapie in der Schwangerschaft und zuletzt gutachterlichen Aspekten.

Insgesamt ein kompaktes, trotz gewaltiger Stoffmenge sehr übersichtliches und praktisch ausgerichtetes Handbuch für den klinisch neurologischen Alltag. Es hat nicht nur Platz, sondern verdient (s)einen Platz in der Kitteltasche des Neurologie- bzw. des neurologisch interessierten Assistenzarztes und ist seinen Preis durchaus wert.

M. Sturzenegger, Bern

**Brigitte Boothe, Herausgeberin:
Der Traum – 100 Jahre nach Freuds
Traumdeutung**

Zürich: vdf Hochschulverlag der ETH
Zürich; 2000. Zürcher Hochschulforum,
Bd. 31. Broschiert, 280 Seiten.
Fr. 32.–/€ [D] 19.90, ISBN 3-7281-2694-2

Das schon 2000 erschienene Buch versammelt die Vorträge einer Ringvorlesung 1999/2000 an der Zürcher Universität und der

Eidgenössischen Technischen Hochschule. Von den Vertretern zahlreicher verschiedener Disziplinen zwischen Psychoanalyse, Neurobiologie, empirischer Traumforschung, Literaturwissenschaften, Altertumswissenschaften, Theologie und Philosophie werden Perspektiven auf das monumentale Werk von Freud geworfen, Weiterentwicklungen im psychoanalytischen Modelldenken, Sekundärausstrahlungen auf andere Fächer aufgezeigt und zum Teil entfaltet. Das Werk erweist sich dabei wiederum als ein fruchtbarer Dünger, von dem aus die Gedankengewächse in recht unterschiedliche Richtungen sprossen. Während eine(r) in Freuds Traumbuch die grundlegende Arbeit der ganzen späteren Psychoanalyse in nuce sieht, mögen andere die reduktionistische Konstruktion des Menschen von Libidoenergetik, reduktionistischer Sicht des Unbewussten als Ergebnis von Verdrängungsprozessen, das Modell von Ich-Es-Überich mit einem Verlust des eigentlich Menschlichen, der Existenz sehen – während der Philosoph hier gerade die Fülle der möglichen Determinanten menschlichen Erlebens und Verhaltens als bewundernswerten Beitrag zu den Lebenswissenschaften verstehen möchte. Eine kritische epistemologische Bearbeitung, die nach Freuds Wissenschaftsverständnis, seiner Methodik, seiner Auffassung von Wahrheit fragt und nach den impliziten Bildern (Wächter, Zensur u.a.), ist nicht enthalten. Immerhin ist in einem Literaturhinweis Grünbaum genannt, der die Interpretationsweise hinterfragt hatte. Der Schlussvortrag berührt skizzenhaft die Verzweigungen im Stammbaum der postfreudianischen Psychoanalyse, allerdings ohne auf deren Traumverständnis einzugehen. Ganz wichtig bleibt die Unterscheidung der Frage nach der Ursache, ja den Möglichkeiten des Träumens und nach der möglichen Bedeutung des Traumes, mit der wichtigen Differenzierung zwischen erinnerbarem (und damit bewusst werdendem) Traumgeschehen und der sprachlichen Fassung, Gestaltung, in einem narrativen Prozess und das erzählende Mitteilen, Einbringen in den kommunikativen Raum.

C. Scharfetter, Zürich

**Klaus Brücher:
Therapeutische Räume. Zur Theorie und Praxis psychotherapeutischer Interaktion**
Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag; 2005. Gebunden, 420 Seiten.
Fr. 46.–/€ 29.50, ISBN 3-8274-1624-8

Der Titel kommt schlicht und unpräzise daher. In Tat und Wahrheit geht es aber um eine recht radikale und breit angelegte Auseinandersetzung mit dem, was man als Brennpunkte der Psychotherapie bezeichnen kann. Nicht umsonst wird dem Ganzen ein «Wegweiser durch das Buch» vorangestellt.

Die Vielfalt der angeschnittenen Themen zeigt sich bereits in dem sehr umfangreichen Literaturverzeichnis. Der Leser ist überwältigt von der Reichhaltigkeit der zitierten Quellen. Es wird ihm bald klar, dass hier ein Sammelwerk von tiefenpsychologisch orien-

tierter jahrelanger Forschungstätigkeit vorliegt. Es geht dem Autor immer wieder um das Hinterfragen von gängigen Schemata. Das Buch beginnt mit einer Auseinandersetzung mit den aktuellsten Milieutheorien. Wie soll ein «Milieu» evaluiert werden? Das kritische Hinterfragen von gängigen Theorien erstreckt sich später auf andere Gebiete, zum Beispiel auf den «Rahmen». Einen breiten Platz nimmt die Diskussion um die Konstitutionsbedingungen therapeutischer Räume ein. Namhafte Schweizer Autoren wie zum Beispiel Ciampi und Heim werden zitiert. Stets ist dem Autor bewusst, dass jede Beobachtung, das heisst der Zugriff der Methode, ihren Gegenstand verändert und umgestaltet. Hinsichtlich des Wesens und der Funktion eines «Rahmens» stützt sich der Verfasser vor allem auf Bateson.

In mehreren dicht konzipierten Kapiteln setzt sich der Autor dann mit Begriffen wie «Deutung», «Übertragung», «Gegenübertragung» auseinander. Trotz der deutlich durchschimmernden Absicht des Verfassers, sich gegen eine zu doktrinäre Psychoanalyse zu wenden, kommt er doch zu einem positiven Schluss: «Die Psychoanalyse erreicht ein Reflexionsniveau, das von keiner anderen Therapietheorie erreicht wird.»

Ausführlich geht der Verfasser auf das Wesen der Beziehung zwischen Arzt und Patient im allgemeinen und spezifisch dann im psychotherapeutischen Prozess ein. Er schreibt über die Psychotherapie in der psychiatrischen Institution und kommt zum Schluss, dass stationäre Therapie stets und vor allem Rahmentherapie sei. Wenn schliesslich der berühmte Fall Dora von S. Freud ausgiebig als Beispiel einer gescheiterten Therapie herangezogen oder aber die Bemühungen des italienischen Psychiatriereformers Basaglia unter die Lupe genommen werden, so erscheint dies zunächst als etwas erratisch unzusammenhängend, erweist sich dann aber auf das Ganze hin gesehen als stringent.

Problematisch wird die Lektüre für den Leser, der sich voller Begeisterung durch die verschiedenen Facetten der Diskussion um die Grundfragen der Psychotherapie gelesen hat, wenn der Verfasser von praktizierten Analysen therapeutischer Milieus berichtet. Drei Wohnheime für Geisteskranke wurden besucht, und die Beobachtungen der Interaktionen zwischen Insassen und Betreuern sehr detailliert rapportiert. Das Resultat ist indessen nicht besonders überzeugend. Was dem Leser in diesen Schilderungen entgegentritt, ist eine wohlmeinende, alltägliche Banalität, die keiner subtilen Analyse bedarf. Wo man beispielsweise die Frage nach der psychotherapeutischen Spontaneität hätte stellen oder wo der Begriff der Kunst hätte eingeführt werden können, wird das Alltäglichste hinterfragt. Es ist, als ob ein Forscher in ein Mikroskop blickt, in dem nichts als Alltagsstaub zu sehen ist.

Trotzdem: Das ganze Werk ist eine stauenerweckende Generaldiskussion über das Wesen der psychotherapeutischen Beziehung, ihre Wurzeln und ihre Verzweigungen. Der Leser wird schnell davon überzeugt, dass es hier um eine aufwendige Hingabe an ein hochkomplexes Thema geht. Das hohe

Niveau der Diskussion, das profunde Wissen, die Leitgedanken, die der Verfasser als strukturelle Hermeneutik bezeichnet, sind stauenswert. Alles in allem ein Buch, das den Leser fordert, ihm aber auch namhaften Gewinn bringt.

C. Müller, Bern

André Chays, Antoine Florant, Erik Ulmer: Les vertiges.

Aides du diagnostic, thérapeutique, conseils au patient, examens complémentaires

Issy-les-Moulineaux: Masson; 2004.

Consulter, prescrire. Broché, VI, 213 p.

Fr. 57.90, ISBN 2-294-01428-6

Les auteurs présentent ici un excellent ouvrage sur les vertiges. Un tour de force, tant le sujet est réputé difficile et obscur. Bien écrit, concis et clair, ce livre permet au lecteur d'accéder facilement aux bases physiologiques du système de l'équilibre pour ensuite comprendre le fondement et la méthode du bilan clinique des vertiges. Subtilement, les auteurs répètent au fil des chapitres les points clés et les pièges de l'approche clinique du patient vertigineux et amènent le lecteur à mémoriser sans effort les principes essentiels permettant d'aboutir au bon diagnostic. Les principales pathologies labyrinthiques et neurologiques à l'origine de vertiges sont décrites et clairement explicitées. Différents résumés et tableaux de synthèse récapitulent les connaissances et les éléments importants à retenir. Un chapitre plus pointu sur les explorations fonctionnelles audio-vestibulaires apporte des informations utiles au spécialiste, mais pourra être ignoré sans dommage par le praticien.

Bref, un très beau livre bien construit et pratique sur la séméiologie et la conduite à tenir en cas de vertiges et de troubles de l'équilibre. A lire sans hésitation par tous les praticiens généralistes et spécialistes ORL confrontés aux vertiges.

R. Maire, Lausanne

Daniel Hell:

Leben als Geschenk und Antwort.

Weisheiten der Wüstenväter

Herder; 2005. 1. Auflage. Kartoniert,

128 Seiten.

Fr. 14.60/€ 7.90, ISBN 3-451-05624-0

Es entspricht einer inneren Logik, wenn Daniel Hell auf Bitte des Herder Verlags seiner 6. Auflage des 2002 erschienenen Buches über die Wüstenväter als Therapeuten (*Die Sprache der Seele verstehen*, Herder 2002) einen Textband folgen lässt. In diesem kommen nun vor allem die Wüstenväter und -mütter selber zu Worte. Ihre Weisheiten sind durchaus in stimmung, auch Menschen von heute etwas mitzugeben. Vor allem erweist sich ihr Verständnis von der Seele und ihren Problemen, zum Leben überhaupt, zu Moral und Ethik, zum Teil durchaus als aktuell. Dies alles bildet ein Gegengewicht zur Hypertrophie der rein biologischen Ansätze. «Wenn nämlich unser Weltverständnis ichbezogen ist und

es darauf ankommt, die Umwelt möglichst vollständig zu beherrschen, wird auch das Zusammenleben der Menschen in wirtschaftlicher und (un-)sozialer Hinsicht von diesem Wettstreit bestimmt ...» (S. 11).

Es handelt sich also um eine Sammlung von Aussprüchen, etwa den «Sprüchen der Väter» aus der hebräischen Bibel vergleichbar. Mich hat das Buch eher an die «Chassidischen Bücher» von Martin Buber erinnert, denen allerdings gerade auch von innerjüdischen Kritikern (etwa Gerschom Scholem) vorgeworfen wurde, sie zeichnen ein Bild eines gefälligen, christianisierten und von der deutschen Romantik beeinflussten Judentums, das so nicht stimmt. Bei den Wüstenvätern und -müttern lernen wir frühe Zeugnisse christlicher Weisheiten kennen, die echter, unverfälschter und autochthoner wirken.

In den Sprüchen geht es beispielsweise um das einfache, massvolle Leben, um Demut statt Hochmut, um Meditation und Gebet, um Abstandnehmen und An-den-Tod-Denken oder wie dem Nächsten zu begegnen sei. Ausgewählte Biographien von Wüstenvätern und ein Glossar ergänzen dieses zur Besinnung mahnende wertvolle Buch.

E. Hurwitz, Zürich

Christof Koch, mit einem Vorwort von Francis Crick: Bewusstsein.

Ein neurobiologisches Rätsel

Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag; 2005. 1. Auflage 2005. Gebunden, XVII, 448 Seiten.

Fr. 77.-/€ 48.-, ISBN 3-8274-1578-0

Das Buch beginnt mit den Zahnschmerzen des Autors: Trotz seines Wissens um die beteiligten neuronalen Verbindungen bleibt für ihn die Frage offen: «Wie kam es, dass Natrium, Kalium, Kalzium und andere Ionen, die in meinem Gehirn umherwanderten, dieses schliesslich unangenehme Gefühl hervorriefen?» Ausgehend von dieser «banalen Manifestation» des Leib-Seele-Problems setzt sich Christof Koch mit dem Bewusstsein als einem der letzten grossen ungelösten Rätsel der Wissenschaft und grösstem Rätsel der Biologie auseinander. Er vermutet, dass die Antworten auf die zentralen Fragen, die in dem Buch gestellt werden, ein neues Menschenbild prägen werden:

- Was ist Bewusstsein, und wie lässt es sich definieren?
- Wozu ist es nützlich?
- Sind nur wir Menschen damit ausgestattet?
- Warum laufen so viele unserer tagtäglichen Handlungen unbewusst ab?

Christof Koch, geboren 1956, studierte Physik und Philosophie und erhielt im Jahre 1986 einen Ruf an das California Institute of Technology in Pasadena, an dem er eine Professur für kognitive und Verhaltens-Biologie innehat und die Abteilung für Computation and Neurosystems leitet. Er arbeitete eng mit Francis Crick, der zusammen mit James Watson die Struktur der DNA entdeckte, an den neurobiologischen Grund-

lagen des Bewusstseins. Auch das vorliegende Buch ist in enger Zusammenarbeit mit Francis Crick, der im Jahre 2004 starb, entstanden.

Angeregt durch die Frage, wie das, was die Philosophen «Qualia» nennen – die Röte von Rot und die Schmerzhaftigkeit von Schmerz –, aus dem Zusammenwirken von Nervenzellen, Gliazellen und dazugehörigen Molekülen erwächst, liegt ein Schwerpunkt des Buches auf den neuronalen Korrelaten des Bewusstseins (NCC). Das Verhalten von Neuronen wurde überwiegend an Rhesusaffen untersucht, parallele Erkenntnisse an Menschen miteinbezogen. Aus diesem Grund kommen Phänomene wie Sprache und Träume kaum vor. Das Buch konzentriert sich auf Wahrnehmung, insbesondere visuelle Wahrnehmung; die schwierigeren Aspekte des Bewusstseins, wie etwa Selbstbewusstsein und Emotionen, werden beiseite gelassen.

Die Arbeitshypothese des Buches ist, dass Bewusstsein aus neuronalen Merkmalen des Gehirns erwächst. Koch nimmt an, dass die physische Grundlage des Bewusstseins eine «emergente» Eigenschaft ist, die aus spezifischen Wechselbeziehungen zwischen Neuronen und ihren Elementen resultiert. Obwohl Bewusstsein mit den Gesetzen der Physik vollständig vereinbar ist, kann es aus diesen Gesetzen weder abgeleitet noch verstanden werden. Koch nennt seinen Ansatz selbst einen «praktischen» und lässt sich dabei von dem «Prinzip der begrenzten Nachlässigkeit», das der Molekularbiologe Max Delbrück empfohlen hatte, inspirieren. Seine «Arbeitsdefinition» geht davon aus, dass Bewusstsein operativ für Nicht-Routine-Aufgaben erforderlich ist, die einen Informationsrückhalt über Sekunden hinweg verlangen. Aus forschungspragmatischen Gründen konzentriert sich Koch auf das visuelle Empfinden oder Bewusstsein, da dieses mehr als andere Aspekte von Sinnesempfindungen der empirischen Untersuchung zugänglich ist.

Koch geht ferner davon aus, dass die neuronalen Korrelate des Bewusstseins *explizite* neuronale Repräsentationen erfordern. Ein Merkmal wird explizit, wenn ein kleines Ensemble benachbarter kortikaler Neuronen dieses Merkmal kodiert. Eine explizite Repräsentation ist eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für die NCC. Koch vermutet, dass der Ort der expliziten Repräsentation für ein Merkmal mit dessen essentielles Knoten korrespondiert. Neuronales Substrat für diese Konzepte ist die Säulenorganisation der Information.

Kritisch zu dem von Koch verfolgten Ansatz ist anzumerken, dass die eingangs von ihm beschriebene Fragestellung in weiten Bereichen unangetastet bleibt. In dem Buch werden vielmehr – weitgehend akzeptierte – Konzepte zu vorbewussten Informationsverarbeitungsprozessen – insbesondere im Bereich des visuellen Systems – dargestellt. Das bedeutende Feld der Molekularbiologie wird nur am Rande berührt. Ebenso liefert das Buch keine überzeugenden Lösungsansätze im Hinblick auf das philosophische Problem der sogenannten «Erklärungslücke».

Eine besondere Stärke des Buches besteht darin, dass der Fliesteil sehr flüssig ge-

schrieben ist. In den Fussnoten findet sich eine Fülle kompetenten Hintergrundwissens. Weitere wichtige Informationen bietet das ausführliche Literaturverzeichnis in diesem sehr sorgfältig edierten Buch.

Das Buch vermittelt einen ausgezeichneten Überblick über die aktuelle neurobiologische Bewusstseinsforschung. Es werden einige erste Teil-Antworten auf die eingangs gestellten Fragen gegeben. Die Verlockung, das Rätsel Bewusstsein zu lösen, bleibt bestehen, wie Laotse vor langer Zeit bemerkte: «Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit einem einzigen Schritt.»

H. Böker, Zürich

**Georg Lamberti, Herausgeber:
Intelligenz auf dem Prüfstand –
100 Jahre Psychometrie**

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht;
2006. Kartoniert, 142 Seiten
mit 53 Abbildungen und 5 Tabellen.
€ [D] 19.90, ISBN 3-525-46241-7

Das Buch enthält: die Geschichte der Psychometrie; Binets ersten Intelligenztest; die Psychotechnik um 1920/30, die Psychodiagnostik bei der deutschen Wehrmacht und im Dritten Reich, die Geschichte des Rorschach-Tests und anderer projektiver Verfahren, die neuropsychologische Diagnostik nach dem Zweiten Weltkrieg, die computergestützte Psychodiagnostik unserer Tage und die Qualitätssicherung in der Testologie.

Der Herausgeber (und Mitautor) ist Klinischer Neuropsychologe an der Akademie für Psychologische Begutachtung in Bad Honnef/Deutschland.

Das Büchlein soll eine Vorarbeit zu einem zukünftigen «Testmuseum» darstellen und in chronologischer Folge die wichtigsten Etappen der 100jährigen Geschichte der Psychometrie auf bildhafte Weise vermitteln.

Dieses Ziel ist vollumfänglich erreicht: Es handelt sich um ein wirklich reich bebildertes Taschenbuch, das auch für den gebildeten Laien geeignet ist. Mir hat besonders gefallen, dass nicht nur die Geschichte der Psychometrie, sondern auch die der projektiven Verfahren, deren Ehrenrettung mehr als fällig ist, erzählt wird.

H.-M. Zöllner, Zürich

**Hans-Jürgen Möller, Norbert Müller,
Herausgeber:**

**Aktuelle Aspekte der Pathogenese
und Therapie der Schizophrenie**

Wien/New York: Springer, 2006.
Broschiert, VII, 145 Seiten, mit zahlreichen
Abbildungen.
Fr. 59.50/€ 34.80, ISBN 3-211-29043-5

Eine Tagung zum einhundertsten Jubiläum der Psychiatrischen Universitätsklinik/Neubau brachte ein eindrückliches Update zu rezenten pathogenetischen und therapeutischen Forschungsansätzen, -ergebnissen und Therapiebemühungen um die schizophrenen Störungen. Besonders hervorzuheben ist das Konzept der Entwicklungsstörungen des Gehirnes, das teils genetisch interpretiert

wird, teils in Zusammenhang gebracht wird mit frühen Infektionen des zentralen Nervensystems und ihren über das Immunsystem verlaufenden Störungen verschiedener Mechanismen der Neurotransmission. Moderne genetische Ansätze und eine differenzierte Pharmakogenetik kommen zur Sprache. Die Früherfassung mit präventiven Bemühungen und die Langzeittherapie mit der Kombination von Pharmaka und nonpharmakologischen Therapien wird vorgestellt. Die Schizophrenie wird weiter im Singular wie eine einheitliche Erkrankung behandelt, die von E. Bleuler gemeinte ätiopathogenetische Heterogenität wartet noch auf ihre wissenschaftliche Erfassung.

C. Scharfetter, Zürich

**Gerhardt Nissen, Herbert Csef,
Wolfgang Berner, Frank Badura,
Herausgeber:
Sexualstörungen. Ursachen, Diagnose,
Therapie**

Darmstadt: Steinkopff; 2005.
Gebunden, X, 192 Seiten.
Fr. 76.50/€ [D] 44.95, ISBN 3-7985-1547-6

Das Buch vermittelt in prägnanter Form und gut verständlicher Sprache den neusten Wissensstand der Sexualforschung. Wichtige klinische Erkenntnisse in bezug auf Diagnostik und Behandlung von Sexualstörungen werden anhand zahlreicher Fallvignetten und Fallbeispiele praxisnahe erläutert. Gegliedert in 15 Kapitel, enthält das Werk Beiträge namhafter Sexualforscherinnen und Sexualforscher aus Deutschland.

Im Licht des tiefgreifenden soziokulturellen Wandels der Sexualität seit den 1960er Jahren werden die Veränderungen in den Formen des partnerschaftlichen Zusammenlebens, den sexuellen Einstellungen und Verhaltensweisen der jüngeren Generationen sowie in der Phänomenologie sexueller Störungen ausführlich besprochen und mit neuen Forschungsergebnissen belegt. Die Veränderungen in den sexuellen Normvorstellungen werden anschaulich am Beispiel der sexuellen Präferenzstörungen aufgezeigt, es wird auf die Zeit- und Kulturgebundenheit von Definitionen gewisser Sexualstörungen hingewiesen.

Die diskutierten evolutionspsychologischen und neurobiologischen Aspekte tragen wesentlich zu einem modernen Verständnis menschlicher Sexualität und ihrer Störungen bei, ohne dass ein einseitiger biologistischer Zugang hervorgehoben wird. Ausgehend von dem bio-psycho-sozialen Modell in Diagnostik und Therapie von Sexualstörungen werden integrative Behandlungsansätze mit psychotherapeutischen, pharmakologischen und somatischen Therapieoptionen empfohlen.

Einen wichtigen Platz im Buch nehmen auch Fragen betreffend Fertilitätsstörungen, sexuellen Missbrauch sowie forensische Aspekte sexueller Störungen ein. Die Vorgehensweisen bei der systemischen Autoregulationstherapie (SART) in der Behandlung von psychogenen Fertilitätsstörungen sowie Behandlungsansätze bei sexuell traumatisierten Menschen, insbesondere das

praktische Vorgehen mit der Methode des Eye Movement Desensitization and Reprocessing (EMDR), werden an klinischen Fallbeispielen eindrücklich illustriert.

Das Buch eignet sich nicht nur für sexualmedizinisch tätige Ärztinnen und Ärzte, sondern auch für jede Ärztin/jeden Arzt, welche/r sich für das Gebiet der menschlichen Sexualität und ihrer Störungen interessiert.

E. Lambreva, Zürich

**Klaus Sartor, Stefan Hähnel, Bodo Kress:
Gehirn**

Stuttgart: Thieme; 2006. Pareto-Reihe
Radiologie. Soft cover, 299 Seiten,
336 Abbildungen.
Fr. 82.-/€ [D] 49.95, ISBN 3-13-137111-0

Es herrscht zur Zeit kein Mangel an Neuerscheinungen von Neuroradiologielehrbüchern. Nachschlagewerke, in denen komprimiert die «wichtigsten» Krankheitsbilder besprochen werden – wie beispielsweise der «PocketRadiologist: Brain Top 100 Diagnoses», das von Anne Osborn herausgegeben wurde –, erfreuen sich dabei besonderer Beliebtheit. Dies ist auch dem Georg Thieme Verlag nicht entgangen, der eine «Pareto-Reihe Radiologie» aufgelegt hat. Vilfredo Pareto (1848–1923), ein italienischer Ökonom, bemerkte, dass 80% des Volksvermögens in 20% der Familien konzentriert war. Er folgerte daraus, dass sich die Banken vornehmlich um diese 20% der Menschen kümmern sollten, um ihre Auftragslage zu sichern. Daraus leitet sich das Pareto-Prinzip ab, auch «80-zu-20-Regel» genannt, nachdem sich viele Aufgaben mit einem Mitteleinsatz von 20% erledigen lassen.

Für die Pareto-Reihe von Thieme soll nach Eigenaussage gelten, dass sie dem Leser durch Darstellung der wichtigsten Diagnosen bei der Routinearbeit die nötige Sicherheit gibt, damit man sich «entspannt» den ungewöhnlichen Fällen widmen kann.

Erfüllt das Buch «Gehirn» dieser Reihe, verfasst von den renommierten Heidelberger Neuroradiologen Sartor, Hähnel und Kress, diese Anforderung? Das Buch ist in 13 Kapitel gegliedert (Trauma, Tumoren, Schlaganfall usw.), innerhalb derer die einzelnen Krankheitsentitäten erörtert werden. Für diese werden in formal durchgehender Form stichwortartig epidemiologische und ätiologische Fakten angegeben, die Zeichen der Bildgebung inklusive der Differentialdiagnosen aufgeführt und mögliche Fehler bei der Bildinterpretation erläutert. Wert wurde auch auf die Angabe von klinischen Informationen gelegt, «Was will der Klinker von mir wissen?» lautet dabei einer der Unterpunkte.

Ein Standardlehrbuch kann – und will – dieses Nachschlagewerk nicht ersetzen. Hierfür ist der kurze, stichwortartige Stil sicher nicht geeignet. Zweckdienlich erscheint es jedoch für Radiologen mit Grundkenntnissen in der Neuroradiologie. Hier erlaubt es die formal übersichtliche Gliederung, schnell an relevante Informationen zu kommen, im Sinne eines «Ach-Ja-so-war-das»-Effektes, wobei insbesondere die relativ ausführlich

angegebenen klinischen Informationen verstaubtes Wissen auffrischen. Umgekehrt kann das Buch auch für Neurologen und Neurochirurgen für die Indikationsstellung von radiologischen Untersuchungen von Interesse sein.

Die häufigsten Krankheitsbilder werden im Buch besprochen. Allerdings: Das Soll wird übererfüllt – so wird auch vielen selteneren Erkrankungen viel Platz eingeräumt. Für einzelne Krankheitsbilder werden komprimiert exzellente Informationen gegeben, bei anderen kann die Kürze des Textes zu Missverständnissen führen. Mit einer Reduktion der Zahl der dargestellten Krankheitsbilder bei gleichzeitig etwas ausführlicherer Darstellung der Haupterkrankungen wäre man dem Anspruch der Reihe näher gekommen. Die Abbildungen und Illustrationen sind für ein derartiges Nachschlagewerk ausreichend, die weiterführenden Literaturangaben sind recht solide. Hier wurde grosser Wert darauf gelegt, lokale deutschsprachige Publikationen einzubeziehen.

Fazit: Das Buch ist insbesondere für Anfänger in der Neuroradiologie, die aber bereits über gewisse Grundkenntnisse im Fach verfügen, zu empfehlen – es bleibt aber zu hoffen, dass weiterhin alle Bankkunden betreut werden.

S. Wetzel, Basel

**Christian Scharfetter:
Eugen Bleuler 1857–1939. Polyphrenie
und Schizophrenie**

Zürich: vdf Hochschulverlag der ETH
Zürich; 2006. Gebunden, 527 Seiten,
Abbildungen, Dokumente und Faksimile.
Fr. 68.–/€ [D] 46.–, ISBN 3-7281-3037-0

In dieser ersten historisch-kritischen Monographie breitet der Psychiater C. Scharfetter (gelegentlich zusammen mit A. Möller, R. Mösli oder D. Hell) zunächst eine reiche Fülle Material aus über die Psychiatrie, speziell zur Schizophrenie, wie sie schon vor, während und nach Bleulers Werk war und wurde. Separate Erwähnung verdient namentlich Th. Meyers Kapitel über die Abstinenzbewegung. Überzeugt, niemand schreibe, der nicht seine Biographie schreibe, betrachtet C. Scharfetter daraufhin den sprachschöpferischen Verfasser des Monumentalwerks «Die Schizophrenien», den überzeugten Kämpfer gegen Alkoholismus und für Volksgesundheit, den seinen Kranken

menschlich nahen Direktor des Burghölzli und pragmatischen Kliniker, der gleichnishaft «das Heu für lebenspraktische Aufgabe[n] ... einfahren wolle und nicht im Einzelnen die Komposition ... studieren». C. Scharfetters Sicht ist in diesem Geschichtswerk die des konstruktiven und destruktiven Kritikers und Zweiflers an der Möglichkeit standpunktunabhängiger Naturforschung. An Begriffen, die über die Zürcher Schule populär wurden wie Ambivalenz, Autismus, schizoid und anderen entdeckt er Schwächen, wendet diese Wörter dann auch auf andere Menschen an, nicht zuletzt auf Eugen Bleuler selbst. Er verbeugt sich mit Respekt vor dem aufrechten Charakter des Wissenschaftlers, mit dem er das Heu nicht auf der gleichen Bühne hat. Angesichts der reichhaltigen Zitate, des umfangreichen Anhangs und der zahlreichen, auch wörtlichen Wiederholungen eignet sich das gelehrte Werk wohl eher als Fundgrube zum Nachschlagen denn zur Lektüre von A bis Z und ist all jenen zu empfehlen, die sich Zeit nehmen zum Studium und Weiterdenken der Psychiatriegeschichte seit Pinel mit all ihren grossartigen und kleinlichen Aspekten und mit den an ihr beteiligten Personen.

F. E. Wyss, Zürich

**Klaus Schmidtke:
Demenzen.
Untersuchung und Behandlung
in der Facharztpraxis und Gedächtnis-
sprechstunde**

Stuttgart: Kohlhammer; 2006. 1. Auflage.
Klinische Neurologie. Broschiert,
293 Seiten.
Fr. 78.–/€ 45.–, ISBN 3-17-018619-1

Der Schwerpunkt dieses für die tägliche Praxis geschriebenen Buches liegt bei der klinischen Diagnose und Differentialdiagnose der wichtigsten demenziellen Erkrankungen. Nach einer Erläuterung diagnostischer Methoden folgt eine detaillierte Darstellung der Charakteristika der häufigsten Demenzformen einschliesslich deren Behandlung. Auch rehabilitative, ethische und praktische Aspekte wie z.B. Fahrtauglichkeit wurden berücksichtigt. Das Werk besticht durch Dichte und Umfang der Information, die kritische Bewertung einzelner diagnostischer Methoden und Therapien, seine Illustration mit neuropsychologischen und tomographischen Beispielen sowie die

Angabe von Internetverknüpfungen. Die Erwähnung von gängigen Fehlern in der täglichen Routine sind für wenig Erfahrene hilfreich. Inhaltlich und orthographisch lassen sich nur vereinzelt Fehler ausmachen. Durch die Praxisnähe und ausgewogene Berücksichtigung neurologischer, neuropsychologischer und psychiatrischer Aspekte schliesst das Buch eine Lücke in der aktuellen deutschsprachigen Demenzliteratur. Es eignet sich für alle ärztlichen Fachpersonen, die mit Demenzerkrankungen konfrontiert sind und nach heute gültigem Wissen ihre Patienten und Patientinnen optimal abklären, behandeln und betreuen möchten.

T. Baumann, Basel

**Martin Westhofen, Herausgeber:
Vestibularfunktion. Brücke zwischen
Forschung und Praxis.
5. Hennig-Symposium**

Wien/New York: Springer; 2006.
Gebunden, XI, 255 Seiten mit zahlreichen
z.T. farbigen Abbildungen.
Fr. 85.–/€ [D] 49.80, ISBN 3-211-25285-1

Die Zusammenstellung von Beiträgen zum 5. Hennig-Symposium vermittelt eine Übersicht über die aktuelle klinische Forschung und Grundlagenforschung auf dem Gebiet des vestibulo-okulären Systems im deutschsprachigen Raum. Enthalten sind Arbeiten zur Pathophysiologie, zu neueren diagnostischen Möglichkeiten und ein Überblick über medikamentöse und operative Behandlungsoptionen häufiger neuro-otologischer Erkrankungen. Der klare Aufbau und Stil machen das Buch einfach lesbar. Dazu tragen auch zahlreiche farbige Abbildungen und Tabellen bei. Nur wenige Beiträge erfüllen nicht moderne wissenschaftliche Standards. Das Buch richtet sich in erster Linie an HNO-Ärzte und Neurologen mit Interesse an vestibulären Syndromen. Der auf Wissensvermittlung ausgerichtete Stil macht es aber auch nützlich für andere Fachpersonen, denen das Verständnis und die adäquate Behandlung von Patienten mit Schwindel und Gleichgewichtsstörungen ein Anliegen ist. Der Preis ist angesichts der Qualität der Abbildungen als angemessen zu betrachten.

T. Baumann, Basel